

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte September 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 18

Schafft Kapital!

Die ernsteste Frage, welche für unsere Wirtschaft geradezu lebenswichtig ist, die aber von weiten Kreisen unseres Volkes immer noch nicht genügend gewürdigt wird, ist die der Kapitalbildung. Wenn wir nicht hoffnungslos in unserer fortschreitenden Verschuldung an das Ausland untergehen wollen, müssen wir erheblich größere Anstrengungen machen, eigenes Kapital im Lande selbst zu bilden, um damit unserer Wirtschaft das notwendigste Fortbestehen zu sichern. Die Frage der Kapitalbildung ist geradezu eine Schicksalsfrage für uns, und nichts ist gefährlicher, als die Bildung neuen Eigenkapitals durch noch so gut gemeinte gesetzgeberische Maßnahmen zu untergraben, wie dieses in letzter Zeit durch Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zum Beispiel beachtet worden ist.

Vor kurzem nun stellte der Generalagent für die Tributzahlungen auf Grund eines nüchternen statistischen Berichts fest, daß Deutschland im 5. Dawes-Jahr, dem ersten Jahr, in dem die Vollanuität von 2500 Millionen Reichsmark fällig war, sämtliche Zahlungen vollständig und pünktlich geleistet hat. Parker Gilberts Zahlen verraten nichts von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen diese gewaltige Leistung erlangt worden ist, verraten nichts von dem ungeheuren Kapitalmangel, der in der nun schon dauernden Katastrophenhöhe des Zinsfußes zum Ausdruck kommt, verraten nichts von dem besonderen

Druck der Kapitalnot auf die Landwirtschaft und von der großen Arbeitslosigkeit, die — ein ganz ungewöhnlicher Vorgang — seit Anfang August, also mitten in der günstigsten Saison, schon wieder im Steigen begriffen ist. An diesen Erscheinungen wird sich auch nichts ändern, wenn demnächst an die Stelle des Dawes-Planes der Young-Plan treten sollte. Unter dem Dawes-Plan hat Deutschland in fünf Jahren insgesamt 6970 Millionen und unter Berücksichtigung eines Zinses von nur 5½% sogar einen Gegenwartswert von neun Milliarden abbezahlt. Nach dieser entscheidenden Schwächung ist es sehr fraglich, ob nicht die 1,8 Milliarden, die wir nach dem Young-Plan im Durchschnitt der nächsten drei Jahre zahlen sollen, für die deutsche Wirtschaft ein genau so schweres Bleigewicht sind wie die 2,5 Milliarden des abgelassenen Dawes-Jahres. Wer die Lebensdauerausichten des Young-Planes für länger hält als die des Dawes-Planes, täuscht sich vermutlich auch über die Bedeutung der bereits eingetretenen Auslandsverschuldung hinweg. Die Tribute sind aus Auslandskapital aufgebracht und transferiert worden. Nach der Lage der Dinge gibt es auch keine andere

Möglichkeit als diesen Weg, da eine ausreichende Ausfuhrsteigerung zu erzielen absolut undenkbar ist. Tribute sind also nur solange möglich, als Auslandskredite fließen. Sie können nicht mehr geleistet werden, sobald aus irgendeinem Grunde einmal neues Auslandsgeld fehlt. Das gilt für den Young-Plan in gleicher Weise wie für den Dawes-Plan.

Ein ernstes Wort zur Frage der Kapitalbildung sprach vor kurzem auch der preussische Handelsminister Dr. Schreiber auf dem diesjährigen Getreidehandelsstag in Magdeburg. Dr. Schreiber ist Demokrat und Mitglied der jetzigen preussischen Regierung. Seine Worte verdienen daher die größte Beachtung. Er sagte u. a. wörtlich:

„Es ist nicht zu verkennen, daß wir seit Festigung unserer Währung

erhebliche Fortschritte gemacht haben. Die Kaufkraft der breiten Massen und dementsprechend der Güterumschlag der deutschen Wirtschaft ist gestiegen. Der Apparat unserer Industrie befindet sich in einem besseren Zustand als vorher, der Außenhandel wächst stetig, und in einem gewissen Umfang sind wieder Ersparnisse gemacht worden. Und doch ist der Zustand unserer Wirtschaft in ihrer Gesamtheit weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch liegt darin, daß wir die aufsteigende Entwicklung unserer Verhältnisse zum wesentlichen Teil durch Aufnahme ausländischer Schulden finanziert, also nicht



Die Industrie

(Nach einer Plastik von Meunier)

aus eigener Kraft geschaffen haben. Wir haben seit Einführung der Festwährung nicht weniger als 12 bis 13 Milliarden Reichsmark ausländische Schulden aufgenommen und bereits jetzt für diese Schuld alljährlich etwa 1 Milliarde Reichsmark Zinsen an das Ausland abzuführen. Ich habe den Eindruck, als wenn sich das deutsche Volk im allgemeinen von der Bedeutung dieser Tatsache keine Rechenschaft ablegt, vielmehr der Vorstellung lebt, als wenn das immer so weitergehen könnte. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Die Abdeckung dieser ausländischen Schulden ist vielmehr eine genau so ernste Aufgabe wie die Begleichung der Reparationslast. Beide Schuldenarten können wir auf die Dauer nur bezahlen aus Ueberschüssen unserer auswärtigen wirtschaftlichen Betätigung. Diese ist aber nicht beliebig steigerbar, und sie hängt auch nicht nur von unserer Arbeitsbereitschaft, sondern auch von der Bereitschaft der Völker, deutsche Ware zu kaufen, wesentlich ab. Bisher war nun nicht einmal unsere Handelsbilanz aktiv, und wenn wir auch in diesem Jahre der Hoffnung sein dürfen, daß sich unsere Handels-

bilanz ausgleichen wird, so müssen wir doch in diesem Jahre allein etwa zwei Milliarden Schulden im Ausland neu aufnehmen oder entsprechende deutsche Substanzwerte an das Ausland verkaufen, um unseren Reparationslasten und dem Zinsendienst unserer ausländischen Privatschulden gerecht zu werden.

Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß eine immer weiter zunehmende Verschuldung an das Ausland eine natürliche Begrenzung hat und schließlich dahin führen müßte, daß ihre Abdeckung nur auf dem Wege einer allgemeinen Senkung der Lebenshaltung des deutschen Volkes möglich wäre. Eine solche Entwicklung muß unter allen Umständen vermieden werden. Sie läßt sich meiner Überzeugung nach nur vermeiden, wenn es uns gelingt, durch eigene Kapitalbildung in Deutschland allmählich die Unabhängigkeit von ausländischen Kreditmitteln und eine Senkung des allgemeinen Zinsfußes zu erreichen. Es ist daher eine entscheidende Notwendigkeit für unser Volk, daß wir die Atempause, die uns der Young-Plan lassen wird, voll ausnützen, um die eigene Kapitalbildung in Deutschland in einem ganz anderen Umfang zu ermöglichen, als das bisher der Fall war.

Die Kapitalbildung ist für unsere Wirtschaftsentwicklung allmählich zu so zentraler Bedeutung gelangt, und Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer sind an ihr so gleichermaßen interessiert, daß es für unsere Zukunft geradezu verhängnisvoll wäre, wenn es in seiner schicksalhaften Bedeutung nicht erkannt würde und aus dieser Erkenntnis nicht die notwendigen Folgerungen gezogen würden.

Dabei kommt es nicht nur darauf an, daß sich die Menge des Leihkapitals vermehrt, das der deutschen Wirtschaft zur Verfügung steht, sondern es ist von besonderer Wichtigkeit, daß auch dem Eigenkapital der Unternehmungen eine angemessene Vermehrung ermöglicht wird. Denn es ist ganz gewiß nicht gleichgültig, ob jemand für die Gründung oder Entwicklung eines Unternehmens Leihkapital zu 10 oder 12% aufnehmen muß, oder ob er mit eigenen Mitteln an die Arbeit geht. Wir müssen daher Wert darauf legen, daß nicht nur die Sparmöglichkeit der breiten Masse verbessert, sondern auch die Kapitalbildung der einzelnen Unternehmungen selbst erleichtert wird. Bisher haben wir eine gegenteilige Politik betrieben. (!!) Wir haben zweifellos in Deutschland unter einer Ueberbesteuerung gelitten, die der Wirtschaft die Konkurrenz mit dem Auslande ganz unnötig erschwerte und die Bildung des notwendigen Kapitals namentlich für die Landwirtschaft, das Handwerk, die kleinere und mittlere Industrie und den Handel einfach unmöglich gemacht hat. Dieser Zustand hat die Schaffensfreudigkeit gelähmt und manche für die Entwicklung des Staates wichtige Bevölkerungssteile immer mehr in ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit hinsichtlich jeder Besserung ihrer Lage hineingetrieben. Das ist auch staatspolitisch ganz gewiß nicht gleichgültig. Es erscheint mir daher eine wirtschaftliche Notwendigkeit zu sein, daß die Erleichterung, die der Young-Plan im Ausmaße von zunächst etwa 800 Millionen Reichsmark jährlich gewährt, ausgenutzt wird zur Beseitigung der etwa 100 Millionen Reichsmark jährlich betragenden Rentenbankschulden, die die Landwirtschaft trägt, und der 300 Millionen Reichsmark, die bisher Industrie und Handel neben allen anderen Steuern als sogenannte Industriebelastung für Reparationszwecke aufzubringen hatten.

Diesen wohlüberlegten, ersten Mahnungen eines hervorragenden Sachverständigen haben wir nichts hinzuzufügen.

Theater!

Selten ist eine Tagung des Völkerbundes so theatralisch verlaufen wie die letzte in Genf. Die Grundsteinlegung des neuen Völkerbundspalastes bot dazu einen willkommenen äußeren Rahmen. Aber nicht nur sie; auch die Reden der meisten auswärtigen Staatsmänner, in erster Linie des französischen Ministerpräsidenten Briand, waren Theater, und die Völkerbundsversammlung bot den Eindruck einer großen internationalen Schaustellung. Was da gesprochen wird, dient nicht der Förderung irgendeiner praktischen Aufgabe des Bundes, wie etwa der Abrüstung oder dem Schutze der Minderheiten. Es handelt sich vielmehr lediglich um einen „Kampf der Wagen und Gefänge“, um Hochleistungen, durch die das wirkliche Geschehen, soweit es das Licht zu scheuen hat, verschleierte, und soweit es ehrlich und dem Weltfrieden dienlich ist, über den grünen Alee gelobt werden soll. Die Arbeit, die uns und die Welt vorwärtsbringt — viel oder wenig, je nach der individuellen Auffassung — wird nicht mehr in Genf geleistet, sondern auf den besonderen Konferenzen, die mit dem Völkerbund nicht im Zusammenhang stehen. Der Völkerbund, seine Versammlungen, sein Sekretariat, die von ihm einberufenen Sonderkonferenzen entwickeln sich mehr und mehr zu einem äußerst kostspieligen Theater, das ungezählte Millionen verschlingt, ohne daß ein dieser Kosten auch nur annähernd entsprechender Nutzen erzielt würde. Uns scheint, als ob es nach zehnjährigem Bestehen an der Zeit wäre, den ganzen Apparat gründlich zu überholen. Wir haben den Eindruck, als ob nirgendwo mehr Geld zu bürokratischen Zwecken vergeudet und verschwendet würde als beim Völkerbund, eingeschlossen das Internationale Arbeitsamt.

Größtes Theater im Theater des Völkerbundes aber war, wie gesagt, die Rede Briands, des Ministerpräsidenten Frankreichs. Süße

Gefänge, Gemeinplätze, hundertmal wiederholte Phrasen, großes Getue und nichts Greifbares. Aber alles glänzend vorgetragen, mit rednerischem Hochschwung, der heutzutage so vielfach über das wirkliche Können den Sieg davonträgt. Wieder kam das alte, abgedroschene Gerede nach Sicherheit zum Vorschein, die Frankreich, trotz Genf, Locarno und Haag immer noch nicht zu haben glaubt. Natürlich war Friede auch sein erst' Geläute, aber das kennt man ja. Friede, aber vor allem Sicherheit. Das bis an die Zähne gerüstete Frankreich, bis an die Zähne gerüstet zu Land, zu Wasser und besonders in der Luft. Frankreich, das Deutschland durch seine Militärbündnisse vollkommen eingekreist hat, fühlt sich immer noch nicht sicher. „Der Völkerbund muß alles vorbereiten, um den Krieg zu vermeiden.“ (Begeisterter Beifall!) Die beste Vorbereitung aber, um den Krieg zu vermeiden, ist nach der Meinung aller Vernünftigen die Abschaffung der Kriegswerkzeuge, die Abrüstung. Aber gerade davon will Frankreich nichts wissen. Die Rüstungsbeschränkung, so hat Briand gesagt, sei eine heilige Pflicht der Unterzeichner des Versailler Vertrages. Sehr richtig! Deutschland als einer der Unterzeichner hat diese heilige Pflicht bis aufs i-Tüpfelchen erfüllt. Aber wer ist ihm nachgefolgt? Frankreich am wenigsten. Es hat Abrüstungsphrasen gepredigt, aber das Gegenteil von der Abrüstung getan. Es hat durch den famösen Sozialisten Paul Boncour im vorbereitenden Ausschusse die Abrüstung planmäßig hintertrieben.

Sie war ein gewaltiges Schaustück, die Rede Briands. Alle horchten gespannt zu. Der Rundfunk übertrug sie in alle Erdteile. Und doch war sie nur ein Schauspiel, verlogen und trügerisch wie das Geschehen im Theater.

Denn wie sagte Briand doch zum Schluß? Man müsse denen, die das Leben der Völker vergiften wollten, das Gift aus der Hand reißen. Ach, wenn Frankreich und seine Freunde doch die fabrikmäßige Erzeugung von Gift einstellen wollten! Dann wandte er sich an die Frauen, die am besten den Frieden fördern könnten, und die Schluß-Apothekose galt den Kindern. Hier hat Briand treffliche Worte gefunden. In der Tat versündigen wir uns an unseren Kindern. Wenn wir sie nach der Geburt auf den Händen tragen, sind sie Friedensengel. Sie wissen nichts von Streit und Krieg, nichts vom Völkerhaß. Erst wir, die Eltern und Lehrer, machen sie zu Völkerhassern, zu Kriegslustigen. Was in ihnen mit zwanzig Jahren böse ist, das haben wir Eltern und Lehrer auf dem Gewissen, denn als wir unser Erziehungswert angingen, kannten sie nur Frieden, Freude, Freundschaft, Liebe. Aber, Herr Briand, besehen Sie sich doch die Lesebücher in den französischen, belgischen und polnischen Schulen! Welche Fülle von Haß wird da gepredigt! Was hat es für einen Zweck, wenn Sie in Genf solche falschen Worte sprechen und wenn Sie gleichzeitig dulden, daß Tag für Tag in Ihren Schulen der Haß in die Kinderseelen hineingefät und großgezogen wird? Wenn Ihnen die Kinder so am Herzen liegen, warum fangen Sie nicht zu Hause an? Theater — alles Theater!

Wohltuender, weil mit weniger Theater, waren freilich die Worte des englischen Ministerpräsidenten Mac Donald, der den Franzosen, Polen und sonstigen Rüstungsfanatikern eine deutliche, aber — wie die Rede Briands zeigt — völlig unbeachtete Lektion erteilte. Man wird zusehen müssen, wie weit seine Abrüstungsideen sich in die Tat umsetzen.

Aber ein Gutes hat doch die Rede Mac Donalds gehabt: sie hat deutlich gezeigt, daß die Zeiten vorbei sind, in denen England am Gängelbände Frankreichs als sein getreuer Pudel ging. Diese grundsätzliche Umstellung Englands ist auch den in Genf versammelten Franzosen und ihren Nachbarn klar geworden. Ihr Beifall nach der Rede Mac Donalds soll nur sehr schwach und verlegen gewesen sein. Man hätte doch eigentlich erwarten dürfen, daß der Sozialist Briand dem Sozialisten Mac Donald den meisten und begeistertsten Beifall spendete zu der rückhaltlosen Forderung nach Abrüstung zur Sicherung des Friedens, denn er ist es ja gewesen, der einst gerufen hat: Fort mit den Kanonen, fort mit den Bajonetten! Er muß also wohl ein Haar in der Suppe gefunden, einen halben Vorwurf aus der Rede Mac Donalds herausgehört haben. Er hat recht gehört. „Viele Völker sind viel zu schwer gerüstet“, sagte Mac Donald, und wenn auf ein Land in der Welt diese friedensstörende Tatsache zutrifft, dann ist es an erster Stelle Frankreich. Und Mac Donald hat in seiner Rede auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß er in so schwerer Rüstung, die angeblich der Sicherheit wegen angelegt ist, keine Friedenssicherungen, sondern eher eine Kriegs-sicherung, also ein den Krieg herausforderndes Gewand erblickt. Deutlich sagt er das mit den Worten: „Der Unterschied zwischen den Nationen, die den Frieden wahren, und denen, die den Krieg wahren, ist, daß die ersteren wahrscheinlich den Frieden erreichen, und daß die zweiten sicher sein können, den Krieg zu erhalten.“ Und er erinnerte dabei mutig an das Wort der Schrift: „Wer das Schwert ergreift, kommt durch das Schwert um!“

Für uns Deutsche, die wir mit ganz anderen Sorgen als die übrigen Nationen zum Völkerbund gekommen sind, kann es natürlich nur einen Gewinn bedeuten, wenn sich die Macht in Genf, die bisher ganz einseitig bei Frankreich und England lag, etwas anders verteilte. Zu viel dürfen wir allerdings nicht für uns daraus erhoffen. Denn die „Lösung“ im Haag hat erneut gezeigt, daß beide Länder auch heute bald völlig einig werden, wenn sie es auf Kosten Deutschlands sein können.

Schützt euch vor Unfall!

Professor Dr.-Ing. e. h. Fritz Heise 25 Jahre Direktor an der Bergschule zu Bochum

Am 16. September sind 25 Jahre verflossen, seit Professor Heise die Leitung der von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse unterhaltenen Bergschule in Bochum und die Oberleitung der übrigen berggewerkschaftlichen Anstalten übernahm, nämlich des chemischen und maschinentechnischen Laboratoriums, der Markscheiderei, der Seilprüfungs- und Rettungsstelle, der geologischen Abteilung und des Bergbaumuseums, der Prüfungsstelle für Meßgeräte, der Taucherei, der Uebungsstrecke für den Grubenrettungsdienst, der Versuchsstrecke (Derne) zur Untersuchung der Sprengstoffe, der Wetterlampen und der elektrischen Maschinen auf ihr Verhalten gegen Schlagwetter und Kohlenstaub. Durch diese vielseitige Tätigkeit ist er daher aufs innigste mit dem Ruhrbergbau verwachsen. Wie er in den Wirtschaftskreisen der rheinisch-westfälischen Industrie als einer der führenden Köpfe gilt, so genießt sein Name auch in der Wissenschaft hohes Ansehen. Stets hat er sich mit seiner hervorragenden Tatkraft und seinem umfassenden Wissen eingesetzt für die Belange des Bergbaues und insbesondere für die Förderung der bergmännischen Ausbildung. Daher wird man in allen Kreisen, die mit dem Ruhrbergbau zusammenhängen, in erster Linie in den Kreisen der Grubenbeamten, die zum größten Teil zu seinen Schülern gehören, dieses bedeutenden Mannes an seinem Jubeltage gedenken.

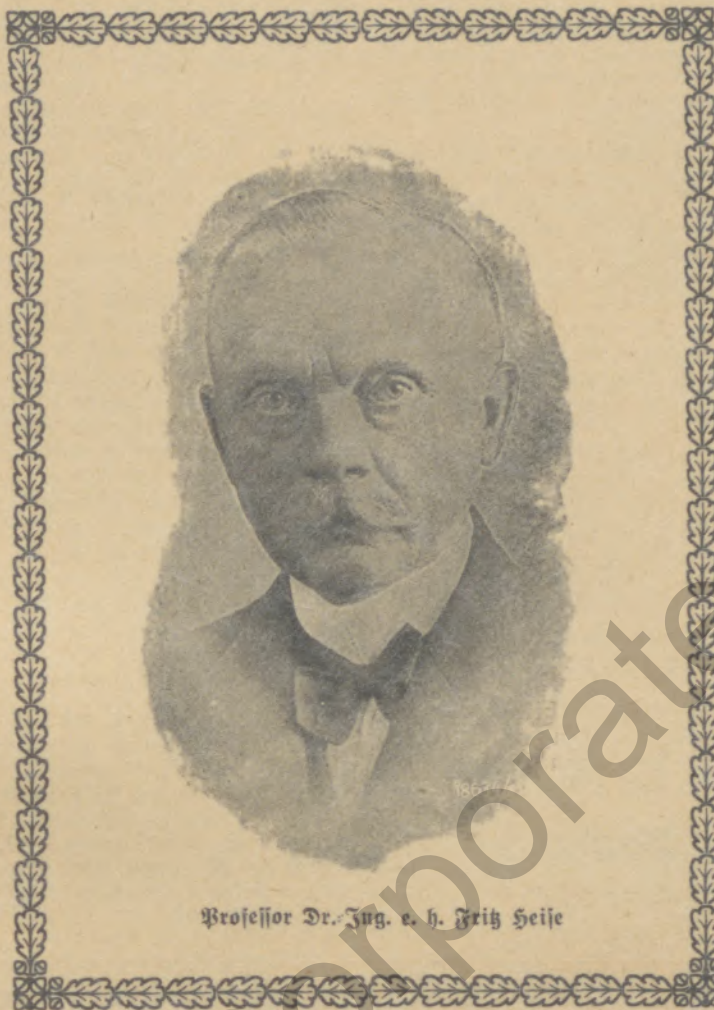
Fritz Heise wurde im Jahre 1866 zu Helmshagen, Kreis Kolmar (Posen), geboren. Nach dem Studium des Bergfaches legte er Ende 1893 das Examen als Bergassessor ab und wurde dem Oberbergamtsbezirk Halle zugeteilt. Im Jahre 1896 trat er unter Beurlaubung aus dem Staatsdienste die Stelle eines Leiters der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke in Schalke an, und war als solcher wissenschaftlicher Mitarbeiter an verschiedenen Werken über Sprengstoffe. Von 1899 bis 1900 war er als Lehrer und Vertreter des damaligen Direktors, des Geheimen Bergrats Dr. Schulz, an der Bergschule in Bochum tätig. Dann kehrte Heise in den Staatsdienst zurück, und wurde zunächst zum Berginspektor in Luisenthal an der Saar ernannt und bald darauf zum Bergmeister und Bergverwalter, gleichzeitig zum Bergschuldirektor in Diedenhausen befördert. Im Jahre 1902

folgte er einem Rufe als Professor für Bergbaukunde an die Bergakademie zu Berlin. Schon zwei Jahre später schied er aus dem Staatsdienste aus, um seine heutige Stellung zu übernehmen. Mit ungewöhnlicher Arbeitskraft ausgestattet, hat er seine umfangreichen Amtsgeschäfte 25 Jahre hindurch mit Umsicht und Erfolg geführt.

Seine Haupttätigkeit liegt naturgemäß auf dem Gebiete der bergmännischen Berufsausbildung. Die Bergschule in Bochum wurde unter seiner Leitung bedeutend erweitert und ausgebaut. Mit der Hauptanstalt verbunden ist die Bergschule in Hamborn; ferner bestehen Außenklassen in Recklinghausen und Dortmund. In einer großen Zahl von Orten des Oberbergamtsbezirks Dortmund wurden Bergvorschulen gegründet und das gesamte Bergvorschulwesen neu organisiert. Diese Schulart erhielt infolgedessen eine höhere Bedeutung, als die mit einem guten Abgangszeugnis entlassenen Bergvorschüler bei der Aufnahme auf der Bergschule bevorzugt werden. Durch alle diese Einrichtungen ist dem Bergmann die Fortbildung zum Beamten wesentlich erleichtert worden. Neben den bisher schon bestehenden Kursen zur Ausbildung von Betriebsführern, Gruben-, Maschinen- und Schießsteigern, wurden Lehrgänge für Maschinenwerkmeister, Elektrosteiger und Vermessungssteiger eingerichtet. Im ganzen sind während seiner Tätigkeit auf der Bochumer Bergschule rund 1200 Schüler auf der Oberklasse und rund 7000 auf den Steigerklassen ausgebildet worden.

Besondere Verdienste hat sich Professor Heise durch die Begründung und Organisation der bergmännischen Berufsschulen erworben. Was für die Lehrlinge kaufmännischer und handwerklicher Betriebe längst selbstverständlich war, ist damit auch dem Bergmann zuerkannt worden. Tausende von Jugendlichen erhalten in

diesen Berufsschulen das geistige Rüstzeug für ihren künftigen Beruf. Als ein weiteres Glied wurde der bergmännischen Berufsausbildung die Schulung der Erwachsenen eingefügt. Auch daran hat der Jubilar hervorragenden Anteil. Er richtete u. a. Kurse für Schießmeister ein und wandte den Ausbildungslehrgängen für Hauer seine ganz besondere Fürsorge zu. Der günstige Einfluß all dieser Einrichtungen ist bereits in



Professor Dr.-Ing. e. h. Fritz Heise

Gesundheit ist Reichtum – bewahre sie!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

(13)

„Graf Tanowsta ist zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt“, sagte Friedrich. „Sie werden diese Strafe teilen, wenn es Ihnen mißlingt, seine Unschuld zu beweisen. Sie haben sich selbst dazu erboten, und ich nehme diese Bedingung an, weil der Graf, wie ich glaube, wenn er schuldig ist, es durch den Umgang mit Ihnen geworden. Im übrigen soll es mir nur erwünscht sein, wenn Sie die Richter von der Unschuld Ihres Freundes überzeugen. Sie werden als sein Anwalt die Freiheiten und Rechte genießen, die ein englischer Anwalt in einem solchen Falle besitzt. Das ganze Verfahren soll nach Ihren und anderer Sachverständigen Angaben stattfinden, sobald als möglich. Damit sind Ihre Wünsche erfüllt. Möge der Erfolg dem Vertrauen entsprechen, das Sie in sich selbst und Ihren Freund setzen! Sie haben getadelt; es ist in Ihre eigene Hand gegeben, es besser zu machen.“

„Ich danke Euer Majestät!“ sagte Schwarzenberg, sich tief verbeugend. „Nur eine Bitte wage ich noch. Es ist Gebrauch, daß der Anwalt sich mit seinem Klienten wenigstens einmal besprechen könne. Gestatten Euer Majestät, daß ich, unter den üblichen Formen, den Grafen Tanowsta besuchen darf?“

„Es ist eine neue Bedingung, aber da ich die Billigkeit der Forderung einsehe, so nehme ich sie an!“ sagte Friedrich. „Der Gouverneur von Spandau

wird den Befehl erhalten, Ihnen eine zweistündige Unterredung mit dem Grafen zu gestatten. Inzwischen wird das Resultat derselben nichts an dem ändern, was jetzt zwischen uns beiden festgesetzt ist. Sie bleiben für Ihre Behauptung verpflichtet.“

„Ich hoffe, keine Ursache zu haben, in meinem Entschlusse schwankend zu werden“, sagte Schwarzenberg, „und danke Euer Majestät für die Gewährung dieser Bitte. Wohl möchte ich derselben noch eine andere zufügen, die nicht meinen Freund, sondern eine Person betrifft, welche bei dieser Anklage gar nicht beteiligt ist. Ich glaube, daß die Gräfin Tanowsta ihre Bitten mit den meinigen vereinen wird.“

Die Stirn des Königs faltete sich für einen Moment. Dann sagte er: „Wer ist das?“

„Fräulein Mansfeld. Euer Majestät haben zu einer Zeit, in welcher Sie an eine Mitschuld der Künstlerin glaubten, den Befehl gegeben, diese im strengsten Gewahrsam zu halten. Jetzt, wie ich weiß, sind Euer Majestät davon unterrichtet, daß Graf Tanowsta jene Worte aus eigenem Antriebe und ohne vorhergehende Verabredung mit ihr geschrieben. Fräulein Mansfeld erwartete ihren Verlobten; dieser sollte die noch nicht entworfenen Inschrift erfinden und schreiben. Euer Majestät werden die Unschuld nicht mit der Schuld leiden lassen wollen. Die Künstlerin hat alle Bedingungen, die Euer Majestät früher gestellt, erfüllt; sie hat ein Werk geschaffen, das die Bewunderung Euer Majestät erregte; von allem, was später geschehen, kann sie nichts wissen, ja, bis zu diesem Augenblicke ist sie vielleicht noch über den Grund der Strenge, die von neuem gegen sie geübt wird in Ungewißheit. Wie ich höre, fürchtet man für ihre Gesundheit.“

„Ich werde es überlegen!“ sagte der König. „Sie teilen diese Bitte, Gräfin?“

„Von ganzem Herzen – denn ich habe das junge Mädchen sehr lieb gewonnen. Ich kann nur bestätigen, was Herr Schwarzenberg sagte; Fräulein Mansfeld sah die Inschrift mit mir zugleich, ohne daß sie, so wenig wie ich, den ganzen oder teilweisen Inhalt derselben vorher gekannt hätte.“

„Gut, ich werde morgen meine Entscheidung treffen!“ sagte Friedrich. – Dann fragte er die Gräfin nach einem ihrer Bekannten, wandte sich zu anderen Gästen und verließ bald darauf die Gesellschaft.

der Herabminderung der Unfälle zu erkennen und wird sich noch weiter auswirken.

Besonders verdient auch die schriftstellerische Arbeit Professor Heise hervorgehoben zu werden. Sein bekanntestes Werk ist das in Gemeinschaft mit Professor Herbst, Essen, herausgegebene „Lehrbuch der Bergbaukunde“. Es ist in viele Kultursprachen überetzt und auch in gekürzter Form als „Leitfaden der Bergbaukunde“ erschienen. Von sonstigen Arbeiten seien erwähnt: „Die Seilförderungsanlage im Karl-Stollen bei Diefenhofen“, „Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse“, „Neue Tübbings“. Neuerdings hat Heise zusammen mit dem Direktor der Bergschule in Essen, Professor Herbst, die Leitung der bekannten Wochenschrift „Der Bergbau“ übernommen. Seitdem ist der Wert dieser Zeitschrift nach Inhalt und Form ganz augenfällig gestiegen. Im Jahre 1921 ernannte ihn die Technische Hochschule in Charlottenburg zu ihrem Ehrendoktor.

Daß ein Mann mit so ausgedehnten Erfahrungen, wie Professor Heise, oft bei wichtigen Entscheidungen um sein Urteil und seinen Rat angegangen wurde, liegt auf der Hand. Manches bergtechnische und wirtschaftliche Gutachten hat er erstattet, u. a. auch über den Kanalbau vom Aachener Bismarckrevier zum Rhein. Der technisch-wissenschaftliche Sachverständigenausschuß beim Reichstohlenrat wählte ihn zu seinem Vorsitzenden.

Mit den auf seiner Anstalt ausgebildeten Beamten blieb Professor Heise in engerer Fühlung als Vorsitzender des Vereins technischer Grubenbeamten zu Bochum und als Vorstandsmitglied des Verbandes der Vereine technischer Grubenbeamten. Auch dem Vorstand des Bergbauvereins gehört er an.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß tiefgründiges Wissen und hervorragendes Können meist gepaart ist mit Einfachheit der äußeren Erscheinung und Schlichtheit des Wesens. Wer Professor Heise persönlich nähergetreten ist, wird diese Erfahrung bei ihm bestätigt gefunden haben. Sachlich im Urteilen, nüchtern abwägend in seinen Entschlüssen, gerecht in seinen Entscheidungen, humorvoll in seiner Art, gereicht er das unbedingte Vertrauen seiner Mitarbeiter und Schüler, deren Arbeitsfreude er immer wieder anzuregen versteht.

Viele Ehrungen werden dem verdienten Jubilar zu seinem Amtsjubiläum zuteil werden. Mögen ihm noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Dienste und zum Wohle des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues beschieden sein!

Wie behandle ich eine Seilbahn?

Betrachte sie als deinen Freund, sie nimmt dir schwere Arbeit ab!
Bürde ihr daher nicht zuviel auf!
Mach lieber den Weg zweimal, als daß du den ganzen Zug anhängst!
Bleibt sie trotz normaler Belastung stehen, löse sofort den Mitnehmer!
So schonst du Motor und Riemen!
Lege überhaupt nach jedem Gebrauch den Mitnehmer ab!
Mit dem oberflächlichen Vordrehen ist es nicht getan!
So schonst du Seil und Mitnehmer!
Achte darauf, daß die Rollen ihren Zweck erfüllen!
Ein hier oder anderorts sich schneidendes Seil verringert die Lebensdauer des Seiles!
Eine gerissene Ripe ist sofort abzubinden; größere Schäden unverzüglich melden!
Niemals den Mitnehmer auf schlechte oder geschleihte Stellen spannen!
Du vermeidest so Unfälle!

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

8. Kapitel

Von allen, die die Entscheidung über das Schicksal des Grafen Tanowka erwarteten, litt ohne Zweifel Sophie Mansfeld am meisten — mehr als die Mutter, mehr als der Freund. Denn während Schwarzenberg die Hoffnung auf den Sieg oder im Falle der Niederlage die Genugtuung, die höchsten Pflichten der Freundschaft erfüllt zu haben, aufrecht erhielt — während die Mutter in dem freudigen Vertrauen des Freundes eine Stütze und in dem Bewußtsein von der Unschuld ihres Sohnes und von der Ungerechtigkeit seiner Strafe einen, wenn auch nur geringen Trost fand — währenddessen erfüllte nur ein einziger Gedanke das Herz der jungen Künstlerin: der Gedanke, daß durch ihre Schuld zwei Menschen, vor denen sie die größte Hochachtung empfand und denen sie so viel verdankte, unglücklich geworden seien!

Vergebens hatten sowohl die Gräfin als Schwarzenberg sie zu trösten und ihr die Freisprechung Augusts als sicher darzustellen gesucht; vergebens hatte ihr die Gräfin durch das herzlichste Wohlwollen, das sie ihr unverändert schenkte, den Beweis geliefert, daß sie auch nicht den mindesten Groll gegen sie empfinde — das junge Mädchen verharrte in ihrer Traurigkeit und Schwermut, die sehr verschoben von der früheren, aber nicht weniger tief war. — Ihr eigenes Schicksal hatte sich nach dem Gespräch Schwarzenbergs mit dem König bald geändert. Es war ihr mitgeteilt worden, daß es ihr freistehe, nach Sachsen zurückzukehren oder in Berlin in der Fabrik zu bleiben, und daß ihr im ersten Falle eine ansehnliche Summe, im zweiten eine noch bedeutendere gezahlt werden würde. Damit war natürlich jede Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit aufgehoben, und Sophie konnte ihren Verlobten und die Gräfin ungehindert sehen. Sie hatte alles



erreicht, was früher den Inhalt ihrer kühnsten Wünsche gebildet. Aber mit der Gefangenschaft Tanowkas war ihrem Glück die Blüte abgebrochen; dieses Glück war mit einem Opfer erkauft, zu hoch für ein zartfühlendes, selbstloses Herz.

In ihrem Verlobten fand sie in dieser Zeit nur eine schwache Stütze. Er trug Reinhold Gerstorf den schweren Schlag auch mit größter äußerlicher Fassung, so war er doch nicht minder erschüttert von dem Gedanken, daß der Mann, dessen Großmut und Eifer er die Erlösung seiner Verlobten dankte, jetzt in der Blüte des Lebens auf Jahre der Gefangenschaft überliefert und der glänzenden Hoffnungen für die Zukunft beraubt sei!

Daran, Berlin zu verlassen, dachten beide in dieser Zeit nicht. Auf jeden Fall wollten sie den Tag, der über das Geschick des Grafen und seines Freundes entscheiden mußte, erwarten. Sophie wohnte, wenn sie sich nicht bei der Gräfin in Potsdam befand, in der Fabrik, aber bei der Familie des Inspektors. Mit Salomon Wolf traf sie selten zusammen.

Reinhold hatte den Expedienten sprechen wollen, um von ihm eine bestimmte Erklärung über die Ursachen zu erhalten, aus denen die für die Eltern Sophiens bestimmten Gelder nicht in Meissen angekommen seien. Aber Wolf war ihm ausgewichen und hatte nur einmal zu Sophie, die er sichtlich mied, gesagt, das Leipziger Haus, welches er aufgefordert, die Summe in Meissen auszahlen zu lassen, habe aus irgendwelchen Gründen die Forderung nicht erfüllt, er werde jetzt einen anderen Weg suchen, den Eltern Sophiens die Summe zukommen zu lassen, die er, da sie einmal nach Leipzig gesendet sei, nicht gern zum zweiten Male nach Meissen schicken wolle.

(Fortsetzung folgt)

Erlebtes

Nicht die Not allein macht erfinderisch. Es gibt eine Lust am Erfinden, die von der Not unabhängig ist. Aber nur die Not reißt Erfindungen. Wenn auch da und dort ein Gedanke wie vom Himmel gefallen erscheint, er bleibt jahrelang, jahrhundertlang ein unfruchtbares Nichts, bis das Bedürfnis ihm die nötige Gestalt verleiht.

Max Cuth

Solange die Welt eine Wahrheit nicht erkannt hat, wird diese eine Dummheit genannt.

Sekunde für Sekunde



Interessant werden Zahlenaufstellungen erst dann, wenn sie mit ihnen richtig lebendige Vorstellungen verbinden. Liegt man z. B.: In Deutschland wurden innerhalb des letzten Jahres 18 Milliarden Stück Zigaretten hergestellt, so weiß man wohl, daß dies eine außerordentlich große Zahl ist, den richtigen Begriff aber, was diese Zahl zu bedeuten hat, bekommt man erst, wenn man aus diesem Jahresergebnis den Durchschnitt für die kleinste Zeiteinheit, die Sekunde errechnet. Sekunde für Sekunde, Tag und Nacht, Sonn- und Werktagen werden in Deutschland 584 Zigaretten hergestellt. Jetzt kann keine Rede mehr von trodener Statistik sein, man glaubt diese fast 600 Zigaretten, die Sekunde für Sekunde den Weg vom Produzenten über den Verkäufer zum Konsumenten antreten, vor sich zu sehen. Man rechnet nach, wie sie sich häufen. Zwei Millionen in der Stunde, 48 Millionen am Tag, 1½ Milliarden im Monat, 18 Milliarden im Jahr. Nun begreift man, was für eine gewaltige Zahl vor einem steht.

Von gleichem Interesse ist auch die Tatsache, daß in Deutschland Sekunde für Sekunde 7 Liter Branntwein hergestellt werden. Man stellt sich vor, wie sich im Augenblick Flasche neben Flasche reiht, so daß bereits in einer Woche fast 5 Millionen aufmarschiert sind. Unwillkürlich steigt die Frage auf: Wieviel Geld mag wohl in Deutschland verbracht und vertrunken werden im Zeitraum einer einzigen Sekunde? Die Antwort: Sekunde für Sekunde nimmt die Branntweinmonopolverwaltung für Verkauf von reinem Weingeist 11 RM. ein, der Geldaufwand für Spiritusgetränke aller Art beträgt ein Mehrfaches dieser Summe. Der Banderolenverkauf für Zigaretten, Zigarren und Tabak erbringt Sekunde für Sekunde 22 RM. Hier ist eine Vergleichszahl von Interesse: Der Erlös der Reichspost aus dem Verkauf von Postwertzeichen ist nicht viel höher als das Ergebnis der Banderolensteuer, er beträgt Sekunde für Sekunde 26 RM. Der Geldaufwand für Tabakwaren aller Art ist noch höher als der Ertrag der Banderolensteuer, da diese nur einen bei Art und Qualität der Ware verschiedenen Bruchteil des Verkaufspreises ausmacht. Allein diese 33 RM. für Banderolensteuer und Monopolverkauf von Branntwein ergeben Tag für Tag fast drei Millionen Reichsmark und über eine Milliarde im Jahre. Ein derartig hoher Aufwand für Luxusverbrauch in Deutschland muß recht bedenklich erscheinen.

Erfreulich ist nur, daß auch der rechte Spargeist in Deutschland beständig Fortschritte macht und daß die Ergebnisse deutscher Sparsamkeit, auch nach kleinster Zeiteinheit gemessen, beachtenswert gut sind. Im Laufe des Jahres 1927 wurden Sekunde für Sekunde 161 RM. zur Sparkasse getragen, also in der Minute fast 10 000 RM., in der Stunde fast 600 000 RM., Tag für Tag etwa 14 Millionen RM., in jeder Woche fast 100 Millionen RM., im Monat 416 Millionen RM. und im Jahr fast 5 Milliarden RM. Abgehoben wurden Sekunde für Sekunde 109 RM., das sind 35 Milliarden im Jahr, so daß ein Jahreszuwachs von 1,5 Milliarden RM. verbleibt. Man kann also wohl sagen: Sekunde für Sekunde — es wird restlos in Deutschland gespart. Neben den Ziffern des reinen Sparverkehrs ist auch die Höhe des Durchlaufs von Geldern im kommunen Giroverkehr von allgemeinem Interesse. Hier erfolgen Ein- und Auszahlungen im Laufe eines Jahres (1927) in Höhe von 60 Milliarden RM.; das sind pro Monat 5 Milliarden RM., pro Woche fast 1,2 Milliarden RM., Tag für Tag 167 Millionen RM., pro Stunde 7 Millionen RM., fast 116 000 RM. in der Minute und 1926 RM. Sekunde für Sekunde.

„Fleiß und Arbeitsamkeit schaffen die Mittel zum Wohlstand der Nation und zu ihrer Freiheit, aber nur dann, wenn sparsam gewirtschaftet wird. Ohne Sparamkeit bringen auch Fleiß und Arbeitsamkeit nicht vollen Erfolg.“

Sp. 3v.

Rhonefahrt im Faltboot

Seit Jahren hatten wir uns mit unseren Booten auf allen Flüssen unserer Heimat umhergetrieben. Wir kannten den stolzen Rhein und seine Nebenflüsse, die stille Weser und alle die vielen anderen Wasserläufe Deutschlands, die uns Wanderstraße geworden waren. Nun der Sommer wieder ins Land kam, trieb uns das Reisesieber in die Fremde. Neuland wollten wir suchen, fremde Wasser und fremde Ufer schauen. So angestachelt durch Wanderlust und die Begierde nach dem Andersartigen, beschloßen wir eine Fahrt nach dem fernen Süden. Die Rhone sollte uns durch Frankreichs schönste Gauen bis hinunter zur blauen Küste des Mittelmeers tragen.



Beg zum See

Gerne die schneeverhüllten Berge des Montblanc-Gebiets. Und eine schöne weiße Stadt liegt am Ufer, ein paar Dörfer hängen hoch oben.

Noch arg gerädert von der weiten Fahrt, trieben wir mit müdem Paddelschlag unsere Boote über den gletscherblauen See. In einem Talwinkel werden wir eine Bucht gewahrt. Sie gleicht einem winzigen Hafen und ist von blanken Felsen eingefasst. Hier ist gut zu landen. Tief in Blüten getaucht der ganze Hang, ein Wald von Goldregen. Ein schmaler Pfad führt höhlinan. Dort hat der Frühling auf kleinem Ager einen duftigen Teppich hingebreitet. Mitten in dieser Blütenpracht stehen am Abend unsere Zelte. Nicht einen Fuß weit von uns entfernt liegt ganz nahe am Ufer in stiller Weltabgeschiedenheit eine Abtei. Wohl von unserem frohen Gesang angelockt, steht droben plötzlich ein ernster Mönch in schwarzem Kuttrock und schaut verwunderlich auf unser seltsam Treiben. Als die Nacht kam und der Mond schien, da wurden die Mauern des Klosters so weiß, als seien sie aus Marmor, und der ganze weite See schien ein silbernes Meer. Und dann sangen die Nachtigallen von den Blütenbäumen her in unsere Träume.



Abtei Hautcombe am Lac du Bourget

Nachtigallensang und Ruckruf, die weckten uns in der Frühe wieder. Wir schlendern gemächlich durch die taufeuchten Gräser dem Kloster zu. Ein unendlicher Friede spricht aus all seinen Winkeln und Laubengängen, aus seinen stillen Räumen. Auf Mauerbrüstungen und Balkonen herrscht ein tausendfältiges Blühen. In schweren Dolben hängen die Glazinen tief hernieder und wehen leise im sonnenwarmen Morgenwind. In der nahen Schenke sitzen wir noch ein Weilchen unter schattigen Linden und lauschen den Erzählungen des Wirtes, der lange Zeit in Deutschland gewohnt. Doch nun aufs Wasser! Je weiter wir auf den See kommen, desto höher wachsen drüben die Berge der Alpen weit in den Himmel. Noch oft geht der Blick zurück. Es ist um die Mittagszeit, da finden wir im dichten Uferried den Abfluß des Sees zur Rhone. „Canal de Savières“ derselbe genannt, und ist doch alles andere denn ein Kanal. Es ist ein liebliches Fließchen, dessen muntere Strömung das Paddeln überflüssig macht. Drum legen wir die Boote nebeneinander und lassen uns treiben,



Canal de Savières (Fischerhäuser)

fahren „Paketchen“, wie der zünftige Wasserwanderer diese Art Faulenzertum beschönigend bezeichnet. Nun, wir haben goldene Ferienzeit, und eines unserer Boote heißt „festina lente“, d. h. Eile mit Weile. An strohgedeckten Fischerhäuschen geht die lustige Reise vorbei, an kleinen Wein- und Obstgärten mit halbverfallenen Gartenhäusern. Aus einer Wildnis von Weidenbüschen, Schilf und Geranke lugt ein Schindeldach hervor. Am Giebel hängt ein Wirtshauschild. „Treffpunkt der Jäger und Angler“ entziffern wir im Vorüberhuschen. Denen mag es wohl gelegen sein. Ein mächtiger Bergfloh zwingt unser Fließchen zum Ausweichen. Dann sind wir plötzlich mitten auf der Rhone. Die bringt in scharfem Strom die grünen, eiskalten Wassermassen ihrer Gletscherheimat zu Tal. Lange Reihen spitzer Pappeln auf schmalen Uferland begleiten sie auf ihrem eiligen Lauf. Und die Berge stehen breit und massig auf beiden Seiten. Wir machen gute Fahrt. Am Abend laufen wir eine Insel an. Die bietet reichlich Raum für Zelte und Fahrzeuge. Fast ohne



Bauernhäuser am Rhoneufer

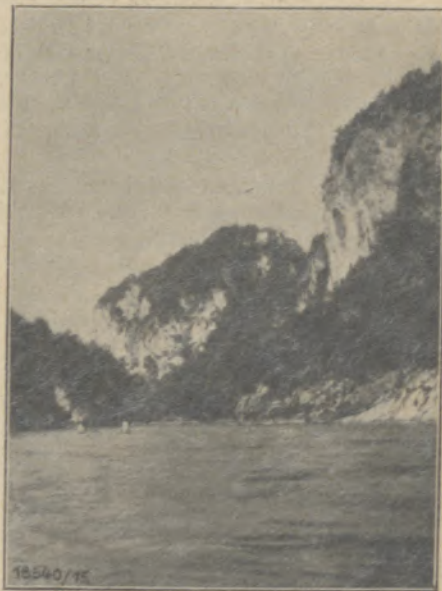
Am Giebel hängt ein Wirtshauschild. „Treffpunkt der Jäger und Angler“ entziffern wir im Vorüberhuschen. Denen mag es wohl gelegen sein. Ein mächtiger Bergfloh zwingt unser Fließchen zum Ausweichen. Dann sind wir plötzlich mitten auf der Rhone. Die bringt in scharfem Strom die grünen, eiskalten Wassermassen ihrer Gletscherheimat zu Tal. Lange Reihen spitzer Pappeln auf schmalen Uferland begleiten sie auf ihrem eiligen Lauf. Und die Berge stehen breit und massig auf beiden Seiten. Wir machen gute Fahrt. Am Abend laufen wir eine Insel an. Die bietet reichlich Raum für Zelte und Fahrzeuge. Fast ohne



Yenne

Dämmerung bricht schnell die Dunkelheit herein. Friedliche Stille umgibt uns hier in der Dschungelwildnis der Insel. Als wir am Lagerfeuer niederhocken, schlagen auch hier die Nachtigallen. Nachtigallensang geht nun Abend für Abend mit uns auf der ganzen weiten Reise.

Ähnlich wie die Elbe das Elbsandsteingebirge, die Donau den Jura und die Weser die westfälische Pforte, so muß auch die Rhone auf ihrem Lauf einen Gebirgszug durchbrechen. Bei Yenne, einem freundlichen Dörfchen inmitten grüner Reben, schwingt sich eine zierliche Hängebrücke spinnwebfein von Ufer zu Ufer. Ein Engpaß von wildromantischem Zauber tut sich auf. Zu beiden Seiten neigen sich himmelhohe Kalkfelsen gefahrdrohend über das Strombett. Sie schieben sich wie Sperrmauern in den Strom hinein. In tollen Wirbeln und Kolben sich drehend, zwingt sich das Wasser in scharfen Windungen durchs viel zu enge Tal. Wir haben auf die Landschaft nicht acht geben können und holen nun das Veräumte nach. Und da gewahren wir auf vorspringender Felszanzel ein Muttergottesbild, das segnend die Hände über den schaurigen Abgrund hält. Die höchste Kuppe jedoch ist zu einer die ganze Landschaft talauf und talab beherrschenden Festung ausgebaut. Lange noch sehen wir Bastionen und Kasematten. Breit und ruhig fließt nun wieder der Fluß. Freundlich und lieblich ist auch das Flusstal geworden. Allenthalben schieben sich die prächtigsten Baumgruppen und Weingärten bis hart ans Ufer heran. Zur Linken zieht sich eine Felsmauer wie aus dem Berg herausgemeißelt am Hang ins Tal hinab. Am Fuße derselben, nahe beim Ufer, ein Gehöft. Es soll in alten Tagen eine Sardiniische Zollstation gewesen sein. Im breiten Hof, von hohen Tannen beschattet, machen wir Mittagsrast. Ein Alter mit eisgrauem Kopf deckt uns draußen blickhafter den Tisch, schafft aus Kisten und Brettern Sitzgelegenheiten und ist so rührig und so besorgt um uns wie eine



Engpaß von Yenne

österreichische Schenkwirtin. Freundlich und nett ist auch am Abend die Wirtin im kleinen Dorfgasthaus ein paar Wegstündchen weiter stromab. Unter rotblühenden Kastanien halten wir fröhliche Tafelrunde. Es hat ein jeder sein Glas vom besten Einheimischen vor sich. Man singt und lacht, selbst die Wirtin tanzt. Ueber uns flimmerten die Sterne, als wir in der Dunkelheit zu unseren Zelten tappeten.

(Fortsetzung folgt)

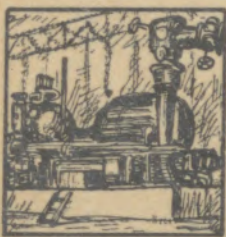
Belohnung für Unfallverhütung

Ein Lehrling arbeitete an einem schweren Elektrozug, der zwecks Reparatur auf einen Tisch gelegt war. Durch eine ungeschickte Bewegung kippte der Zug vom Tisch herunter und hätte den Lehrling schwer verletzt, wenn der Monteur Solbach ihn nicht im letzten Augenblick zur Seite gerissen hätte.

Die Berufsgenossenschaft sprach Solbach ihren Dank und ihre Anerkennung aus.



Die Speisewasserreinigung



Eine Dampfkesselanlage hat den Zweck, Wasser in Dampf von einer bestimmten Spannung zu verwandeln. Die hierzu nötige Wärme wird durch die Verbrennung geeigneter Materialien erzeugt. Hierbei tritt ein Teil des im Brennstoff aufgespeicherten Arbeitsvermögens in den Dampf über und kann dann in Dampfmaschinen nutzbar in mechanische Arbeit umgesetzt werden, oder zu Koch- und Heizzwecken, oder, was noch besser ist, erst zu Arbeits- und dann zu Heizzwecken verwandt werden.

Der Ausnutzungsgrad des Brennstoffes hängt nun ab von der Bauart der Kessel und Maschinen sowie von deren Zustand, insbesondere von der Beschaffenheit der Heizfläche der Kesselanlage. Mit modernen Kesselanlagen müssen Höchstleistungen erzielt werden. Das ist aber nur möglich, wenn bei guter Verbrennung des Brennstoffes die inneren Kesselwandungen stets von Kesselstein rein gehalten werden.

Es wäre nun zweckmäßig, reines Kondensat, das keine Kesselsteinbildung enthält, für die Speisung der Dampfkessel zu verwenden, man kommt aber mit dem aus der Kondensation gewonnenen Kondensat nicht aus. Ein gewisser Prozentsatz der erzeugten Dampfmengen wird immer verlorengehen, sei es durch Undichtigkeit der Stopfbüchsen, Abschlammungen der Kessel und dergl. mehr. Diese fehlende Speisewassermenge muß durch Zusatzwasser ersetzt werden.

Nun ist Wasser immer mehr oder weniger unrein. Es enthält viele Bestandteile, die es auf seinem Wege durch die verschiedenen Erdschichten aufgelöst hat. Außer diesen löslichen Bestandteilen enthält es auch noch mechanisch mitgerissene unlösliche Teile, Schlamm, Lehm, Del usw. Entfernt man diese Verunreinigungen nicht, so scheiden sie sich im Kessel als Schlamm aus oder bilden den so gefürchteten Kesselstein. Starke Kesselsteinablagerungen im Dampfkessel können nun sehr gefährlich werden und haben schon manche Kesselexplosion mit ihren üblen Folgen verursacht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, das zum Speisen von Kesseln verwendete Wasser mechanisch und chemisch zu reinigen und nötigenfalls auch zu entölen.

Die mechanische Reinigung kann, soweit es sich um die Ausscheidung von spezifisch schwereren Stoffen als Wasser handelt, durch Klärbeden, in denen man das Wasser längere Zeit ruhig stehen läßt, erfolgen. Zur Entfernung der spezifisch leichteren Stoffe wird das Wasser filtriert. Hierzu benutzt man meist Koks- oder Riesfilter, durch die das Wasser langsam hindurchfließt. Enthält das Wasser Del, das für die Kessel sehr schädlich ist, so muß das Wasser auch noch entölt werden. Zur Abscheidung des Deles verwendet man besondere Filter, jedoch ist eine einwandfreie Entölung des Wassers durch Filter sehr schwierig, daher wird neuerdings Kesselspeisewasser mit gutem Erfolg auf elektrolytischem Wege entölt.

Bei der chemischen Reinigung des Wassers handelt es sich darum, die Kesselsteinbildner zu zerlegen und unlösliche Salze abzuführen.

Die Hauptkesselsteinbildner sind: Doppelkohlen-saure Magnesia, doppelkohlen-saurer Kalk und schwefelsaurer Kalk. Sie scheiden sich im Kessel bei der Verdampfung des Wassers als unlösliche Salze ab, die an den Kesselwänden festkrusten und den sogenannten Kesselstein bilden.

Der mehr oder weniger hohe Gehalt an Kesselsteinbildnern wird die Härte des Wassers genannt. Man mißt dieselben nach deutschen oder französischen Härtegraden. Das Wasser hat den deutschen Härtegrad „1“, wenn es in 100 000 Teilen 1 Teil Calciumoxyd (CaO) enthält.

Zur Enthärtung des Wassers verwendet man vielfach ungelöschten Kalk und Soda. Die Reinigung mit Kalk in Form von Kalkmilch wird in der Regel angewandt, wenn das Wasser doppelkohlen-sauren Kalk bzw. Magnesia enthält, die Reinigung mit Soda dagegen, wenn das Wasser vorwiegend schwefelsauren Kalk enthält und auch doppelkohlen-sauren Kalk.

Reines Wasser, insbesondere auch Kondensat, nimmt begierig Sauerstoff auf, aber auch alle Wässer führen Gase mit sich, insbesondere Sauerstoff und Kohlen-säure. Diese Gase führen leicht zu Anrostungen der Kesselwände (Korrosionen) und müssen gleichfalls vor dem Eintritt in den Kessel entfernt werden. Die Entgasung erfolgt meist in besonderen Apparaten und durch Erwärmung des Wassers auf über 80 Grad Celsius.

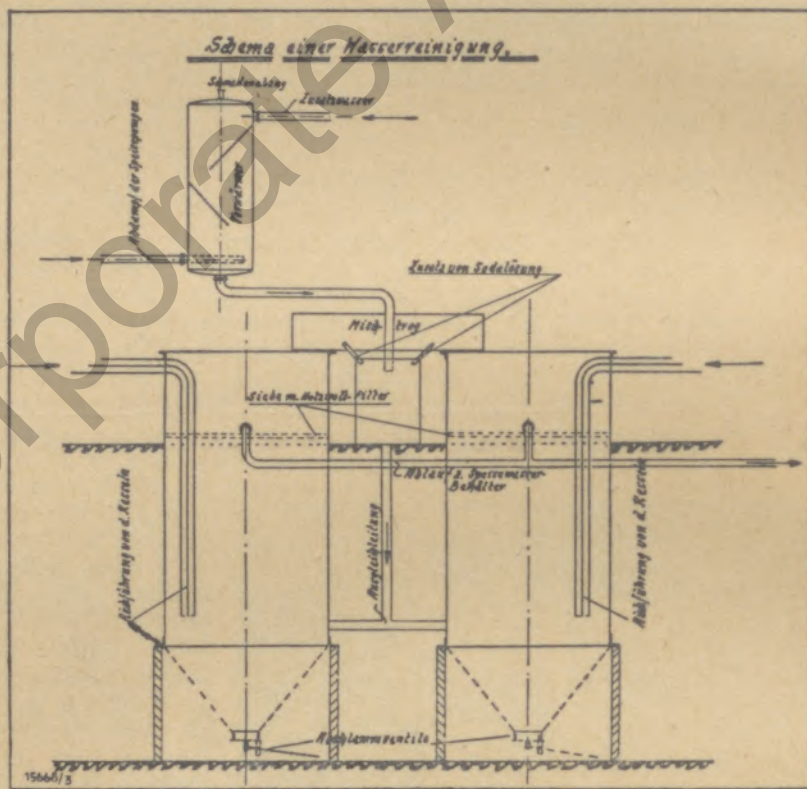
Die Aufbereitung des Wassers zur Verwendung im Dampfkesselbetriebe erfordert große Sorgfalt und ziemlich komplizierte Apparate. In folgendem soll

nun kurz der Betrieb einer Wasserreinigung mit Soda geschildert werden.

Der Reiniger besteht aus zwei zylindrischen, aufrechtstehenden, eisernen Behältern. Auf diesen ist ein Mischtrug gelagert, in dem aus Wasser und Soda eine Sodablösung hergerichtet wird. An dem Mischbehälter sind zwei regulierbare Ablaufhähne angebracht, aus denen die Sodablösung nach Bedarf in einen besonderen Ausgleichbehälter einläuft. Die beiden Reinigungsbehälter sowie der Ausgleichbehälter sind an der tiefsten Stelle durch Röhre verbunden. Hierdurch wird das Wasser in beiden Behältern gleich hoch gehalten. Das zu reinigende Wasser durchströmt nun zunächst einen Vorwärmer, in dem das Wasser durch den Abdampf der Speisungen vorgewärmt wird, und läuft dann in den Ausgleichbehälter, wo die eigentliche Reaktion vor sich geht. Im oberen Teile des Behälters sind zwei Siebe angebracht, zwischen denen Holz-wolle gelagert ist. Nachdem das Wasser die Holz-wolle, die den etwa noch im Wasser schwimmenden Schlamm festhält, durchströmt hat, läuft es durch den Ueberlauf der Reinigungsbehälter dem Speisewasserbehälter zu und gelangt von hier aus zur Speisung.

Bei diesem Reinigungsverfahren werden sowohl die doppelkohlen-sauren Salze sowie auch schwefelsaurer Kalk zerlegt. Es entstehen einfachkohlen-saure Salze und doppelkohlen-saures Natron. Die kohlen-sauren Salze werden als Schlamm niedergeschlagen. Doppelkohlen-saures Natron gelangt gelöst in die Kessel, gibt bei der hohen Temperatur Kohlen-säure ab und wird wieder zu Soda regeneriert.

Der Inhalt des Dampfkessels würde sich nun in unzulässiger Weise allmählich mit Soda anreichern, wenn keine Soda aus dem Kessel abgeführt würden. Dieses geschieht nun durch die Schlammrückführung vom Kessel zum Reiniger. Durch diese Einrichtung wird die Soda wieder nutzbringend verwendet und gleichzeitig mit dem heißen Schlammwasser das Wasser im Reiniger auf die erforderliche Temperatur von über 80 Grad Celsius



gebracht. Bei dieser Temperatur verschwinden auch die schädlichen Gase (Sauerstoff und Kohlen-säure) aus dem Wasser.

Um das Kesselwasser einwandfrei zu halten, ist eine gute sorgfältige Bedienung und Ueberwachung der Wasserreinigung unbedingt erforderlich. Nur dann bietet sie große Vorteile wie: Keine Kesselheizfläche, große Ersparnisse an Brennstoff, größte Betriebssicherheit und auch längere Lebensdauer der teuren Kesselanlagen.

F. An., Jv.

Drinnen und Draußen

Hochhäuser in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es 173 Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern; 131 von ihnen haben zusammen 4778 Gebäude von zehn Stockwerken und mehr, davon allein New York 2479, Chicago 449, Los Angeles 135, Detroit 121, Philadelphia 120 und Boston 104. Hochhäuser mit mehr als 20 Stockwerken haben nur New York (188), Chicago (65) und Philadelphia (22). New York hat zurzeit zehn Wolkenkratzer mit mehr als 150 Meter Höhe. Der höchste ist das vor 16 Jahren errichtete rund 242 Meter hohe Gebäude der Woolworth Co. Noch höher, rund 246 Meter, wird das im Bau befindliche Verwaltungsgebäude der Chrysler Corp.; das Hochhaus der Bank of Manhattan soll rund 255 Meter hoch werden.

Ein Mann, ein Wort! Ein Kontrakt ist zu deutsch ein Vertrag, d. h. eine Vereinbarung, auf Grund derer man sich „vertragen“ soll. Es soll ja auch Leute geben, die sich grundsätzlich nicht vertragen, das vertragen wieder andre schlecht. Verträge werden zweckmäßig schriftlich gemacht: „Wat schrift, dat bliwt“, seggt de Bur, und Goethe sagt: „Denn, was man schwarz auf weiß besetzt, kann man getrost nach Hause tragen.“ Wer einen Vertrag schließt, muß sich darüber klar sein, daß er damit eine Verpflichtung eingeht, die er unbedingt zu halten hat. Wer seinem Wort seine Unterschrift gibt, sollte zu stolz sein, auf seinen Namen den Makel der Wortbrüchigkeit, der Vertragsbrüchigkeit, der Untreue fallen zu lassen. Ein Mann, der sein Wort nicht hält, ist ein Zämmerring!

Aus dem Reich der Frau

Der Gesundheitswert von Obst und Gemüse



Die Notwendigkeit, mehr einheimisches Obst und Gemüse zu essen, wird in neuerer Zeit bei uns mit Recht betont. Tatsächlich würde dadurch nicht allein unsere Handelsbilanz verbessert, sondern auch unsere Ernährungsweise natürlicher und gesünder werden. Man brauchte dabei noch nicht bis zu vegetarischer Lebenshaltung zu gehen.

Vom Standpunkt der Ernährungsphysiologie sind es zwei Gründe, die die Berechtigung abgeben für den Ausruf: „Eßt mehr Obst und Gemüse!“ Erstens der Vitamin Gehalt der Gartenerzeugnisse. Vitamine sind lebensnotwendige Stoffe. Auf ihre Spur kam die Wissenschaft, als sie die durch Vitaminmangel verursachten Krankheiten erforschte. Ähnlich wie mit den Vitaminen steht es mit den Mineralien, die unsere Nahrung enthalten soll. Auch sie sind von der größten Bedeutung für den kräftigen Aufbau, Gesundheit und Frische des Körpers und erfahren auch heute ihre Würdigung von Seiten der Wissenschaft, nachdem diese sich davon abgewandt hat, die Nahrungsmittel nur nach ihrem Brennwert aus Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten einzuschätzen. An Mineralien kommen in Betracht: Kalk, Phosphorsäure, Kalium, Natrium, Magnesium, Eisen und andere, die in Spuren notwendig sind. Den Vorrang unter ihnen nimmt mengenmäßig der Kalk ein als ein wesentlicher Bestandteil von Knochen und Zähnen. Von nicht geringer Bedeutung ist aber, daß er auch in gelöstem Zustande im Blut und allen Körperflüssigkeiten kreist und wichtige Aufgaben für die Tätigkeit der Muskeln, Nerven und Verdauungsorgane zu erfüllen hat. Geheimnisvoll und dennoch überzeugend ist der Versuch, bei dem es gelingt, das Herz eines getöteten Frosches in schwacher Salzlösung durch Kalkzusatz wieder zum gleichmäßigen und kräftigen Schlagen zu bringen. Seiner allgemein belebenden und kräftigenden Wirkung wegen wird daher heute von ärztlicher Seite Kalk verordnet. Rachtische Kinder sollte es nicht mehr geben, und die resignierte Auffassung bei Frauen, daß jedes Kind einen Zahn koste, als Aberglaube finsternen Mittelalters verschrien werden.

Kalkpräparate sind ein nützlicher Behelf, aber in bester Form erhält der Körper die Kalkzufuhr in Obst und Gemüse. Die Vitamine sorgen als Vermittlungs- oder sogenannte Kontaktsbstanzien dafür, daß der Kalk auch im Körper bleibt, gelöst und mit Phosphorsäure verbunden im Knochen niedergelegt wird. Von Obst sind besonders Birnen kalkreich, Äpfel weniger. Der Phosphorsäurereichtum der Äpfel macht sie aber zum Beispiel mit kalkreichen Nüssen zu der für Kinder beliebten Zusammenstellung. — Alle Gemüsearten sind ferner für die Kalkbereicherung unserer Nahrung vorzüglich geeignet. Daraus ergibt sich aber der Hinweis, daß man im Gartenbau zur Erzielung lohnender Ernten, vor allem auch von guter Beschaffenheit, dem Boden ständig den in den Untergrund und in die Früchte gegangenen Kalk ersetzen muß. Landwirtschaftliche Erfahrungen müssen hier verwertet und in erhöhtem Maße zur Anwendung gebracht werden. Denn der Kalkverlust nach oben und unten ist im Gartenbau, der die stärkste Bodennutzung darstellt, naturgemäß viel größer als im Ackerbau. Man mache Versuche und überzeuge sich, indem man Kalk bei Bäumen, besonders Steinobst und Kernobst, im Bereich der Kronentraufe flach in den Boden kocht, und zwar je Quadratmeter etwa 200 Gramm gebrannten Kalk bei schweren Böden oder die doppelte Menge tohlesuren Kalk auf leichtem Boden.

Dr. H.

Auch bei magerem Geldbeutel weiß sich die Hausfrau zu helfen. Selbst einfachen Speisen gibt sie durch Zusatz einiger Tropfen Maggi-Würze überraschenden Wohlgeschmack. Aber nicht allein diesen Zweck erfüllt Maggis Würze, sie regt auch den Appetit an und wirkt wohltuend auf die Verdauung.

Turnen und Sport

Aus der Leichtathletik

Zum Beschluß der sommerlichen leichtathletischen Wettkämpfe in Westdeutschland ließ der Turn- und Sportverein Bochum internationale Kampfspiele im Bochumer Stadion austragen. Dieses Sportfest, das durch den Start der beiden Amerikaner Tolan und Bowen große Bedeutung gewann, war von 10 000 Zuschauern besucht. Der bisher in Europa ungeschlagene amerikanische Sprintermeister Tolan mußte diesmal zwei Niederlagen durch die Deutschen Lammers und Ebraher einstecken. Lammers war im 100-m-Lauf in großer Form; es gelang ihm, den Neger kurz vor dem Zielband um Handbreite in 10,4 Sek. zu schlagen. Der frühere Dortmunder Jonath wurde Dritter. Ueber 200 m erlitt dann der Neger seine zweite Niederlage durch Ebraher, Frankfurt. Mit 21,8 Sek. lief der Frankfurter einen knappen, aber sicheren Sieg heraus. Tolans Niederlagen sind wohl in der Hauptsache dem Umstande zuzuschreiben, daß er seit Wochen in ganz Europa von einem Sportplatz zum andern gehetzt wird. Die mit Spannung erwartete Begegnung Bowen-Büchner kam nicht zustande, da der Amerikaner kurz nach dem Start wegen Muskelrisses aufgeben mußte.

Aus Warschau kommt die Nachricht, daß Nurmi dort geschlagen sei. Im 3000-m-Lauf erreichte der Pole Petkiewicz in einer Zeit von 8:51,6 Min. als Erster das Ziel, während Nurmi die Strecke in 8:52 Min. zurücklegte. Beim zweiten Zusammentreffen zwischen dem finnischen Meisterläufer und dem polnischen Meister drehte Nurmi den Spieß um. In einem Lauf über 4 englische Meilen (6430 m) siegte der Finne mit 50 m Vorsprung vor dem Polen in 19,35 Min.

Anlässlich der in Duisburg abgehaltenen Mehrkampfmessungen der Deutschen Turnerschaft konnte Fräulein Schumann, Essen, durch einen guten Wurf den Weltrekord im Speerwerfen auf 38,87 m verbessern. Die Berlinerin Wittkowski brachte es im Diskuswerfen auf 37,74 m, die eine neue DL-Bestleistung darstellte. Lingnau von der Eintracht Dortmund stellte im Kugelstoßen mit der 10-kg-Kugel mit einer Leistung von 12,73 m einen neuen DL-Rekord auf. Ebenso verbesserte Bach, Barmer, im 1000-m-Lauf den Turner-Rekord auf 2:33,2 Min. Regener, Dortmund, wurde im Zehnkampf Zweiter, der vielfache Rekordmann Lingnau im Fünfkampf (Oberstufe) Dritter.

R.

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Herr Paul Aigel, geboren am 15. 9. 1869 zu Sprochhövel, begann seine Tätigkeit in unserem Blechwalzwerk am 11. 8. 98 als Blechsortierer. Bereits nach einem Jahr wurde er zum Vorarbeiter ernannt und am 1. Januar 1920 als Verlademeister angestellt. Diese Stellung bekleidet Herr Aigel noch heute mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit.



Deutscher Westpreußen-Berein Dortmund e. V.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13
— Vereinslokal: Heroldstraße 20 —
Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat um 16 Uhr.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge dritter Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl und Girschau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Fahrpreisermäßigung 33 1/2 %. Die Züge sind Gesellschafts-sonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten werden kann.

Anmeldungen und Auskunft bei Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit.

Nachruf

Am 1. September 1929 verstarb zu Dortmund im Alter von 75 Jahren der

Betriebsdirektor i. R.

Herr Richard Müller

Der Entschlafene trat am 1. September 1895 als Betriebsdirektor der Hochofenanlage unseres Hüttenwerkes in unsere Dienste und widmete seine ganze Arbeitskraft fast zwanzig Jahre hindurch dem Ausbau seiner Abteilung, bis er am 30. September 1914 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Dankbar gedenken wir des Verstorbenen als Mitarbeiter und Menschen.

Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben!

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund



Gute Suppen bereiten Sie aus

MAGGI'S Suppen-Würfel

Hochfertig · Nahrhaft · Reiner, natürlicher Geschmack · 28 verschiedene Sorten.

Nachruf

Am 4. September 1929 verstarb im Alter von 46 Jahren der Büroangestellte

Herr Heinrich Georg Stodt

Herr Stodt stand seit dem Jahre 1920 in unseren Diensten und hat sich durch treue Pflichterfüllung die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter in reichem Maße erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Nachruf

Am Samstag, dem 7. September d. J., verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren.

Herr Landwirt

Friedrich Wortberg

Der Entschlafene übernahm 1918 die Leitung unserer landwirtschaftlichen Betriebe, nachdem er lange Jahre hindurch Pächter unseres Gutes Haus Dellwig gewesen war. Wir verehren in ihm einen aufrichtigen und pflichtgetreuen Mitarbeiter, den wir wegen seiner Kenntnisse und Erfahrungen als Landwirt besonders schätzten.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Wohnungstausch

Biete: Vier Zimmer abgeschl. mit Balkon, Spülküche, zwei Keller, Wäschküche, Hüttener Straße.
Suche: Zwei große oder drei kleine Zimmer.

Biete: Vier Zimmer, Hüttener Straße.
Suche: Drei Zimmer.

Biete: Vier Zimmer Hoeschwohnung, Stahlwerkstraße.
Suche: Vier Zimmer privat.

Biete: Drei schöne abgeschl. Mansarden, Bornstraße.
Suche: Drei Zimmer part.

Biete: Drei Zimmer priv., Stahlwerkstraße.
Suche: Drei oder vier Zimmer.

Biete: Drei Zimmer mit Balkon, priv., Flensburger Straße.
Suche: Vier Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl. 2. Etg., Scheffelfstraße.
Suche: Drei Zimmer, gleichwertig nur im Norden.

Biete: Drei Zimmer mit Stall und Gartenland, Flurstraße.
Suche: Drei Zimmer, möglichst Neubau in der Lünener Straße.

Biete: Drei Zimmer, Siedlung Güntherstraße.
Suche: Vier Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer abgeschl., 2. Etg., Mißundelstraße.
Suche: Drei Zimmer Hoeschwohnung.

Biete: Zwei Zimmer 1. Etg., abgeschl. Hoeschwohnung, Hirtenstraße.
Suche: Zwei gleiche Zimmer Nähe Union.

Biete: Zwei große Zimmer, Hoesch, Kirchdörner Straße.
Suche: Zwei Zimmer priv., mit Stall.

Biete: Zwei große Zimmer, Robertstr.
Suche: Zwei oder drei Mansarden.

Biete: Zwei Zimmer priv., Ensfelder Straße.
Suche: Zwei Zimmer Alt- oder Neubauwohnung.

Biete: Zwei Zimmer priv., Altonaer Straße.
Suche: Zwei oder drei Zimmer in Scharnhorst oder Kirchdörner.

Biete: Zwei abgeschl. Zimmer, Hoeschwohnung, 3. Etg., 15,30 Mk. Miete, Schüchtermannstraße.
Suche: Zwei oder drei Zimmer mit Stall.

Biete: Zwei große Zimmer priv., Klausthaler Straße.
Suche: Drei Zimmer.

Biete: Zwei abgeschl. Zimmer 1. Etg., Dürener Straße.
Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Biete: Zwei schöne Zimmer priv., 1. Etg., Schmiedestraße, mit 150 Mk. Vergütung.
Suche: Drei Zimmer.

Vermietung

Sauberes möbl. Zimmer zu vermieten.

Ein Zimmer 1. Etag., mit zwei Betten zu vermieten.

Schlafstelle für zwei Mann zu vermieten.

Verkäufe

Ein Promenadenwagen zu verkaufen.

Ein guterhaltener Sitzliegewagen zu verkaufen.

Ein fast neuer Promenadenwagen zu verkaufen.

Ein Sitzliegewagen mit Verdeck zu verkaufen.

Ein guterhaltener weißer Herd mit Vernickelung preiswert zu verk.

Ein alter Herd mit Rollkasten billig zu verkaufen.

Eine Laute billig zu verkaufen.

Eine gutspielende Geige billig abzugeben.

Ein fast neuer Holländer mit Uebersehung billig zu verkaufen.

Damenfahrrad gegen Nähmaschine zu tauschen gesucht.

Ein Defektor mit zwei Kopfhörern gegen eine zweireihige Handharmonika zu tauschen gesucht; evtl. Zuzahlung.

Parlophon mit Platten für 45 Mark zu verkaufen.

Ein Schäferhund mit Stammbaum zu verkaufen.

Auskunft bei der Werkspflege

Der Ostpreußen-Verein Dortmund,

(Vorsitzender Herr Kielmann, Vereinslokal Wirtschaft Flender, Born- und Jägerstraßen-Ecke), feiert am Sonntag, dem 22. September 1929, in sämtlichen Sälen des Freudenbaums sein

38. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Ansprachen, Ehrung von acht Jubilaren und Ball. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Anfang 4 Uhr. Karten im Vorverkauf sind zum Preis von 0,80 Mk. im Vereinslokal und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

29=
kostet die Anfertigung eines modernen **MANTELS od.**
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raff DORTMUND Ostenhellweg 47

Rennräder

Semper-, Hansa-, Baronia-Herren- und Damenräder zu günstigen Bedingungen nur bei

Fritz Wehmhoner, Hoherwall 29

Reparaturen und Ersatzteile
Sprechmaschinen und Schallplatten

G. BREFELD

Dortmund, Oestermärchstr. 42

Uhrmachermeister
staatl. geprüfter Optiker
Uhren, Brillen sowie sämtliche Reparaturen gut und billig
Brillen-Lieferant versch.
Betriebskrankenkassen

**Billige
Polster-
Möbel**

Chaiselongues von Mk. 39.— an
Aufpolstern gut u. billig

**Polsterei
KÖRNER
DORTMUND**
Brunnenstr. 31

Leder

Gummiabsätze
Lederabfälle

am billigsten bei

Victor Bork
Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Frauringe

Größen u. Preislagen vorrätig
Franz Michael, Uhrmacher
DORTMUND :: Oesterholzstraße 81

Gesunden wurden:

Am 27. 8. 29: 1 Fahrradtasche, 1 Fahrradpumpe, 1 Damenportemonnaie.
Abzuholen auf dem Büro der Betriebswirtschaft.

**290 Eisenbahn-
Waggonladungen**

Woll- und Baumwollwaren.
500 000 Nachbestellungen nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit. Sofortige Bestellung ist auch ihr Nutzen.
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse? Dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen von nachstehendem

**Ausnahme-
Angebot!**

Gültig nur kurze Zeit!

Nr.	Preise per Mtr.	Große	Mk.	Pl.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, f. einf. Gardinen 75 cm		0.16	
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe etwas bessere dicht. Sorte . 75 cm		0.26	
12	Handtücher, f. lichte Gebrauchsware 40 cm		0.18	
13	Handtücher, f. lichte Strapazierware 40 cm		0.28	
14	Handtücher, gute Strapazierqualität 40 cm		0.38	
15	Ungebleichtes Baumwollgewebe, f. lichte Sorte 75 cm		0.28	
16	Ungebleichtes Baumwollgewebe, sehr f. lichte und haltbar . . . 75 cm		0.38	
17	Ungebleichtes Baumwollgewebe, kräftig, fast unverwundlich . 75 cm		0.48	
18	Welches Hemdentuch, etwas leichte Sorte 75 cm		0.28	
19	Welches Hemdentuch, sehr f. lichte Sorte 75 cm		0.38	
20	Welches Hemdentuch, für gute Wäschestücke . . . 75 cm		0.48	
21	Welches Hemdentuch, vorzügliche Qualität 80 cm		0.58	
22	Hemdenflanel, indanthrongefärbt, f. lichte Sorte 70 cm		0.28	
23	Hemdenflanel, indanthrongefärbt, sehr f. lichte und haltbar 70 cm		0.38	
24	Hemdenflanel, indanthrongefärbt, fast unzerrissbar. Sorte. 72 cm		0.48	
25	Zephyr, für Hemden und Blusen, gute Sorte 70 cm		0.38	
26	Zephyr, bessere Sorte, schöne moderne Muster . . . 70 cm		0.48	
27	Wischtücher, gute Sorte, strapazierbar, 45 mal 45 cm, per halb Dtd.		0.98	
28	Damentaschentücher weiß, gute feinf. ballable Sorte, per halb Dtd.		0.78	
29	Herrentaschentücher mit schöner, bunter Kante per halb Dtd.		0.78	

**Besonders vorteilhaft!
Vorübergehende Abgabe!**

30 Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthronfarbenen Streifen . . . 69 cm 0.34 || 31 Macotuch, weiß, garantiert rein, ägyptisch, für besonders feine, belle Hemden u. Wäschestücke . . 80 cm | 0.79 |

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtd. an einen Kunden.
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josel Witt, Weiden 355 Opl.

Eigene mechanische Weberei
Größtes Spezial-Verlagsgeschäft der Art in Deutschland.

Das Sprechzimmer der Werkspflegerin befindet sich von jetzt ab neben der Krankenkasse.
Durchgang durch Eingang I.
Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr vormittags.